

Dortmunder Zeitung

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Veranstaltungen Nr. 181.

und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Postzeitungs-Preisliste 2048

Für Aufbewahrung und Mithaltung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu ein zweites Blatt,
zusammen 8 Seiten.

A Wie Majestätsbeleidigungen zu verhindern sind.

Bekanntlich kämpft die Sozialdemokratie dafür, den Begriff der Majestätsbeleidigung aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen. Sie wird den Antrag auf Streichung des § 95 vorläufiglich ebenso oft einbringen, wie das Zentrum seinen berühmten Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Unterschied dürfte nur darin bestehen, daß der sozialdemokratische Antrag nicht jene Mehrheit im Reichstage findet, die der Zentrumsantrag schon wiederholt gefunden hat. Und gegenwärtig ist die Meinung, den Majestätsbeleidigungs-Paragrafen zu beseitigen, vielleicht noch geringer, als sie vor einem oder zwei Jahren gewesen sein mag.

Einige Aufsehen erregende Prozesse, der Prozeß Harden und die Verfolgung des Wigblatts „Simplicissimus“, haben nämlich den Beweis geliefert, daß der Majestätsbeleidigungsparagraf denn doch nicht so ganz überflüssig ist. Der Gerichtshof hat Herrn Harden mit einer ziemlich erheblichen Strafe belegt, und er hat dabei die Billigkeit des Herausgebers der „Zukunft“ vielleicht noch milder beurteilt, als sie beurteilt zu werden verdient; denn Herr Harden nimmt systematisch jede Gelegenheit wahr, den Kaiser herabzusetzen. Es ist beispielsweise daran erinnert, wie er nach der vorjährigen Bundesversammlung des Kaisers in einem langen Artikel den mühsamen Beweis zu führen versuchte, daß der Kaiser sich eine Reihe historischer Schmier habe zu Schulden kommen lassen, wodurch dann der Kaiser als ein unzufriedener Mensch, wenigstens im Vergleich zu dem Wissensborens Harzens, bingestellt werden sollte. Ebenso wimmelt das Wigblatt „Simplicissimus“ von geistlichen Anspielungen auf den Monarchen, ohne daß diese Anspielungen wenigstens die Entschuldigung hätten, wenig zu sein. Die Beleidigung muß den Witz ersetzen.

Warum erziehen derartige Organe in Kränkungen gegen die höchste Person des Staates? Sie würden den Monarchen nicht so oft zur Zielscheibe ihrer Angriffe machen, wenn sie nicht auf den Befehl zahlreicher Leser hoffen. Dieser Befehl aber ist wieder auf die menschliche Eigentümlichkeit zurückzuführen, einen Schlag, den man erhalten hat, zurückzugeben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Kaiser die Empfindungen zahlreicher Klassen der deutschen Bevölkerung über verletzt hat, als es wünschenswert und notwendig gewesen wäre. Da sind dann Angriffe à la Harden

oder Simplicissimus Ventile für die verdrückliche Stimmung breiter Massen. „Der habs dem Kaiser einmal gut gegeben“, raunt dann einer dem anderen zu. Ist diese Erscheinung also auch menschlich durchaus erklärlich, so ist sie darum doch nicht weniger bedenklich. Denn das monarchische Gefühl leidet entschieden darunter, wenn boshafte und verdrückte Angriffe auf den Monarchen einen immer wachsenden Beifall finden. Die Beleidigung ist notwendig, aber man kann nicht erwarten, daß sie praktisch einen bedeutenden Erfolg hat. Wie aber ist sonst der in den geistlichen Angriffen gegen den Monarchen liegenden Gefahr zu begegnen? Man wird sagen, diese Gefahr könnte am ersten schwinden, wenn der Monarch in Zukunft seine Worte vorzüglich abwäge. Gewiß, das wäre das einfachste Mittel, aber man darf nicht damit rechnen, daß es zur Anwendung gelangt. Das deutsche Volk darf an vielen Vorzügen seines Kaisers keine Freude haben, und es muß sich deshalb davor hüten, daß diese Vorzüge auch von einigen Märgeln begleitet werden. Zu diesen Mängeln gehört in erster Linie die oft nicht vorzügliche und wohlhabende Neugierde, die andere manchmal tief verletzt werden. Der Monarch steht nicht mehr in dem Alter, in dem Charakter und Eigenheiten sich noch wandeln können.

Kann man also auf die Mithilfe des Monarchen bei der Beilegung der geistlichen Majestätsbeleidigungen — nur von diesen wird sich fortwährend Kränkungen ist hier die Rede, nicht von den für die Kraft des monarchischen Gefühls unbedenklichen unerbittlichen Kränkungen irgend eines Schusters oder Schlägergeistes — nicht rechnen, so ist es umso mehr die Pflicht ernsthaft und vaterländisch gefilterter Politiker, der Gefahr entgegenzutreten. In welcher Weise geschieht das am besten? Wahrscheinlich nicht dadurch, daß man etwa ein Gegengewicht zu schaffen wähnt, wenn man den Monarchen kritisch vertritt. Damit würde man weiter nichts erreichen, als daß man selbst die Fühlung mit dem deutschen Volk verliert und daß die verkappten und offenen Gegner des Monarchismus desto breiteren Boden gewinnen. Im Gegenteil, man muß dann, wenn der Monarch durch Kränkungen oder Handlungen die Empfindungen des Volkes verletzt, Worte finden, die, ohne den Kaiser vor dem Volk zu verurteilen, die Kränkungen mit aller Entschiedenheit gegen eine dem Volke angehängte Kränkung protestieren. Es ist ja nicht nötig, daß man gleich im ersten Zorn darauf loskramt, aber in sachlicher Ruhe ausfinden, warum der oberer vom Monarchen gebrauchte Ausdruck sachlich der Berechtigung entbehrt und formell übel angebracht war. Damit wird dem monarchischen Empfinden kein Abtrag getan, sondern es wird im Gegenteil zurückgewonnen, was etwa durch eine wenig glück-

liche Kränkung des Monarchen selbst verloren gegangen ist.

Wird ein würdiger aber zugleich rückhaltloser Meinungsaustruck gegenüber der höchsten Person zur Tugend des Parlamenten, so wird den geistlichen Angriffen gegen den Herrscher der Boden abgegraben. Denn diese Angriffe finden, wie bereits erwähnt, reichlichen Beifall nur deshalb, weil sie ein Ventil für die erregte Volksstimmung sind. Wird aber dieser Ventilfunktion in anderer Weise Genüge getan, so wird sich, dessen darf man sich von dem gefundenen Sinne des deutschen Volkes versichert halten, das Volk von denen, die mit kleinlichen und verdrückten Bosheiten an dem Herrscher herumzögeln, abwenden und denen zuwenden, die mit offenem Witz kämpfen. Wie die deutsche Waffe das Schwert und nicht das Florett ist, so ist dem deutschen Charakter ein kräftiges Manneswort zuzugewand, als ein flehender Witz.

Deutschland.

C. Berlin, 8. Nov. Wenn die Kolonialverwaltung, wie mancher festsetzt, bei der Beratung des nächsten Reichshaushalts-Etats mit einer weiteren Forderung für den Bau der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhoek in unserm südafrikanischen Schutzgebiet vor den Reichstag tritt, so wird sie das mit dem Bewußtsein thun können, daß die Aussichten für die Bewilligung ihrer Forderungen nach verschiedenen Richtungen hin besser sind, als im vorigen Jahre für die nachträgliche Genehmigung der für die Anlage des Bahnbauaus ausgegebenen Summe und einer kleinen weiteren Rate. Damals fehlte es vor allem an den Unterlagen zur Beurteilung des gesamten Bahnpunktes: der Reichstag konnte sich bezüglich der Kostenberechnung nur auf oberflächliche Schätzungen stützen. Diese Lücke ist inzwischen ausgefüllt worden. Von den im August 1897 nach Deutsch-Südwestafrika gegangenen Offizieren der Eisenbahnbrigade ist die Hälfte mit der Ausarbeitung des Eisenbahnpunktes betraut worden und seit diesem Sommer liegt der Kolonialverwaltung ein durchgearbeiteter Plan vor, der eine ziemlich sichere Kostenberechnung ermöglicht. Im laufenden Etat ist bereits eine Million bewilligt worden. Bei den Beratungen, welche sich an diese Forderungen knüpfen, ist ferner der Mangel an Erfahrungen betont worden, der bezüglich des Bahnbauaus in der Kolonie obwaltet. Auch diesem Mangel ist heute durch die praktischen Erfolge, welche unsere „Eisenbahner“ bei der Ueberwindung der „Dünenkreise“ erzielt haben, in einer Weise abgeholfen worden, welche zu der Erwartung berechtigt, daß der weitere Bau auch auf der „Gebirgsstrecke“ keinerlei Schwierigkeiten bieten wird. In finanzpolitischer Beziehung liegen heute die Chancen für die Kolonialverwaltung infolgedessen günstiger, als

bei der vorigen Etatsforderung, als es sich damals um ein außerordentlich begonnenes Unternehmen handelte, für welches die Reichsregierung Unsummen nachsuchen mußte, während die neue Forderung regelrecht in den Etatsvoranschlag aufgenommen ist. Dazu tritt dann noch ein wichtiges Moment, die Veränderung in der Stellung der Reichsregierung zu der South-West-African-Company. Nach der Konzeption, welche im Jahre 1892 dieser Gesellschaft seitens der Reichsregierung erteilt worden ist, hätte die neue Bahn gar nicht unter Lokomotiven- bzw. Motorenbetrieb genommen werden können. Der vor einiger Zeit mit der genannten Gesellschaft abgeschlossene neue Vertrag hat dieses Hindernis beseitigt, jedoch der Lokomotivenbetrieb noch vor Ablauf der in dem Vertrage von 1892 festgelegten 10 Jahre für die Eisenbahnkonzeption eingeführt werden kann. Die Kolonialverwaltung hat demnach nach allen Richtungen hin die neue Forderung so vorbereitet, daß ihre Bewilligung voraussichtlich anstandslos erfolgen wird.

C. Berlin, 8. November. Gegenüber den Ausstellungen, die von rechts und links an der national-liberalen Partei gemacht werden, seien aus der denkwürdigen Rede, mit der Herr von Bennigsen nach langen Jahren zum erstenmal wieder und leider zum letztenmal am 1. Mai d. J. den national-liberalen Parteitag einleitete, nachstehende Sätze in Erinnerung gebracht.

„Neben das, was für unseren politischen Hausstand ein Bedürfnis und das Richtige ist, darüber wollen wir selbst urteilen und das Urteil der Dringlichkeit, namentlich der gegnerischen Parteien, das soll uns am allerwenigsten beeinflussen. Wenn ich in den siebziger Jahren als Mitglied des Reichstags des Morgens die gegnerischen Zeitungen in die Hand nahm, las ich in der einen; hier ist die national-liberale Partei; auf der anderen Seite des Tagesblattes Bismarck, dessen Rechte sie alle sind, beschließen sie alles, was vom Kaiser verlangt wird. Wenn ich dann ein anderes Blatt an demselben Morgen in die Hand nahm, dann hieß es: es ist eine Partei, der es leider gelungen ist, unter Vernichtung aller guten, konservativen Grundlagen von Staat und Gesellschaft der Regierung und selbst dem kaiserlichen Bismarck ihre verdrückten liberalen, politischen und wirtschaftlichen Grundideen aufzudrängen. Ich bin von damals her davon gewohnt, auf solche Angriffe gar nichts zu geben, die sich ja gegenseitig aufheben, wo einer den anderen lächerlich macht. Heute ist es ähnlich. Ich überlasse gar nicht, wenn ich sage, in einer Zeitung steht: die national-liberale Partei hat sich vollständig dem Agrarismus ergeben; der Einfluß der Agrarier in der Partei ist so wachsend, daß ein Widerstand von anderer Seite kaum noch geleistet werden kann. Das lese ich und wundere mich darüber. Dann nehme ich ein anderes Blatt zur Hand. Darin steht ebenso unbefangenen

o Nach zwanzig Jahren.

(Fortsetzung.)

6. Roman von C. Effner.
(Nachdruck verboten.)

Der General suchte vergeßlich, sich der Dankesbezeugungen der braven Leute zu erwehren.

„Ich hab ja doch weiter nichts getan, als meine Meinenpflicht, sprach er lächelnd.

„Sie haben mehr getan, Herr General“, sagte er Herr Thury, der Besizer der Herberge zur heiligen Agathe. „Hören Sie nur, Herr Lieutenant“, wandte er sich dann an Konrad. „Der Herr General hat nicht nur mein Weib und Kind aus den Flammen gerettet, sondern ihnen und meinen Schwiegereltern in St. Remig ein gutes Unterkommen verschafft und dafür gesorgt, daß es meiner kranken, schwachen Frau und meinem Kinde an nichts mangelte. Was das in Kriegszeiten bedeuten will, Herr Lieutenant, kann nur der ermessen, der selbst den Krieg kennen gelernt hat. Ich war damals in Weib, bei der Armee des Marschalls Bazaine, ich war in jener Zeit forestier — fortbühler, sagt man jetzt, Herr Lieutenant, und als solcher zur Armee eingezogen. Der Herr General hat mir Nachricht von Weib und Kind und nach Weg hinein-gesandt.“

„Das war doch nur ein kleiner Dienst.“

„Aber mehr wert für mich, als wenn ich einen Beutel voll Goldstücke gefunden hätte. Nein, nein, mein General! Sie dürfen unseren Dank nicht ablehnen! Und wenn Sie uns noch ebenso freundlich gesinnt sind, wie damals im Jahre 1870, dann müssen Sie oft nach der Herberge von St. Agathe kommen und Herrn Konrad mitbringen.“

„Lieutenant von Konrad ist mein Neffe.“

„Der Lieutenant, Sie sind uns stets willkommen“, sprach der ehrliche Thury und reichte dem jungen Leben denn Ihre Eltern noch, Frau Thury?“ fragte der General.

„Meine Mutter ist vor einigen Jahren gestorben, Herr General. Mein Vater ist Gärtner auf Schloß Radonchamps.“

„Ah, dann haben wir keine Bekanntschaft schon gemacht!“

„Man nennt ihn allgemein den „alten Franz“, obgleich er so sehr alt noch nicht einmal ist. Aber mein Mann heißt auch Franz und da muß doch ein Unterschied gemacht werden. Hat mein Vater Sie denn nicht wiedererkannt?“

„Es sahien mir nicht so.“

„Das wird ihm sehr leid thun, wenn er hört, daß Sie unser Freund von 1870 waren. Aber morgen soll er gleich zu Ihnen nach Weg gehen, um Ihnen seinen Dank zu sagen.“

„Aber ich bitte Sie, Frau Thury! Wenn Sie wollen, daß ich Sie öfter besuchen soll, dürfen Sie mir nicht mehr mit diesen alten Geschichten kommen.“

„Gut, wie Sie wollen, Herr General. Aber ein Häßchen von unserem Vorratwein müssen Sie annehmen.“

„Wenn ich es bezahlen darf?“

„Wo denken Sie hin? Wie werden doch von Ihnen keine Bezahlung nehmen? Nein, nein, Sie müssen mich den Dienst erweisen und das Häßchen annehmen. Ich bitte Sie drum, Herr General!“

„Gut, gut. Dann schicken Sie mir das Häßchen.“

Tausend Dank, Herr General. — Hast Du gehört, Franz? Ein ganz Vorratwein — von dem feinsten und besten — das ist ein vorzüglicher Wein, Herr General.“

Wohl eine Stunde sah man noch plaudernd zusammen und trennte sich erst, als die Sonne hinter dem Mont St. Quentin zur Ruhe sich begeben wollte. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ nahmen die Offiziere Abschied und sprengten dann rasch dem nahen Weg entgegen.

5. Kapitel.

Schloß Radonchamps stieß mit seinem ausgedehnten, etwas verwilderten Park unmittelbar an die Mauer, während das zu dem Schloß gehörige Dorf etwa eine Viertelmeile weiter in die Ebene hinein lag und mit dem Schloß durch eine Allee aus Platanen verbunden war. Ein gut gehaltenes ausgefülltes Schloß führte von dem Dorf nach dem etwa eine Meile entfernten Städtchen Majeres an der großen Heerstraße von Weg nach Diederhofen.

Radonchamps war eines jener alten Feudalschlösser, welche man in den lothringischen Mittelgebirgen noch so häufig antreift. Ein stattlicher Mittelbau mit einem säulengemäuernden Portal und zwei im Stil des fünfzehnten Jahrhunderts erbaute Flügel, schloßen einen sonnigen Hof ab, der nach der Frontseite durch ein hohes Eisengitter mit vergoldeten Spigen eingezäunt wurde. Ein weites, steil ansteigendes Thor führte auf eine altertümliche, steinerne, wappengeschmückte Brücke, welche den alten, jetzt fast ganz mit Gebüsch und Gesträuch ausgefüllten Schloßgraben übersprang und sich an die Platanenallee angeschlossen. Rechts und links der Allee breiteten sich die wogenden Kornfelder aus, über deren Abgrenzung man die Dächer des Dorfes aus dem Grün der Obgrünen hervorleuchten sah. Weiter nach Westen zu türmten sich die Waldbedeckten, an den Abhängen mit Weinreben bebauten Berge auf, in denen das wüste Stammloch der Herren von Marange sich auf kahler Höhe erhob.

Die nach der Mauer zu gelegene Front des Schloßes Radonchamps umgab ein weiter Park, aus dessen wenig gepflegten, verwilderten Bosketts hier und da eine altersgraue Sandsteinstatue hervorschaute.

Die Herren von Marange und Radonchamps gehörten einem alten meyer Patriziergeschlecht an. Als Weg nach freie Stadt des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gewesen, hatten die Herren von Marange manche Freude bei der freien Reichstadt mit den Herren von Burgund und Lothringen und der umwohnenden Reichsritterschaft ausgeübt. Ein Herr der Marange und Radonchamps war es gewesen, welcher die Reichsstadt der Stadt gegen Franz von das meyer Land einbrachte. Damals hatte den Herren von Marange nicht nur Radonchamps und das kleine Dorfchen und seine Schloß Marange gehörte, sie waren prächtiges Hotel auf der Rue des Pretres, der jetzigen Priesterstraße, besessen. Aber in den Kriegen zwischen dem französischen König und dem Kaiser Karl V. war das Schloß nach dem andern abgebaut gekommen. Sie hatten sich freilich von Anfang an auf der Seite des französischen Königs gestellt, als dieser von der freien Reichsstadt Weg Besitz nahm und die Könige von Frankreich hatten sich auch dankbar bewiesen und die

Herren von Marange zu Kammerherren, Generalen und Feldmarschällen gemacht.

Aber das Leben an dem Hof zu Paris und Versailles war sehr kostspielig und die Herren von Marange nichts weniger als gute Haushalter. So war es denn gekommen, daß sie jetzt nur noch das alte baufällige Stammeschloß in Marange und das größere Schloßgut in Radonchamps besaßen. Marange war gar nichts mehr ab, es war, wie sich der Oberst de Marange, der Schwiegersohn des Marquis von Radonchamps, ausdrückte, ein altes Entleerung. Die Vorderseite von Radonchamps waren in einzelne Pachtstücke zerlegt worden. Der Oberst hatte sich nur die Jagd auf den Feldern und in den nahegelegenen Wäldern vorbehalten.

Vor zwei Jahren war der Oberst aus dem aktiven Dienst geschieden. Er konnte es mit seiner königlichen Pension nicht vereinigen, länger den republikanischen Wahlmann in Paris zu dienen. Vor kurzem hatte auch sein jüngerer Bruder, Kapitän Eugene de Marange, den Dienst quittiert und lebte jetzt meistens auf Schloß Radonchamps oder im geselligen Schloß Marange, wenn ihn nicht die Vergnügungen in Paris oder in einem fassonablen Zeebad festhielten. Von einer Ausfahung mit der deutschen Herrschaft wollten beide Brüder nichts wissen; sie befragten den Marquis von Radonchamps nicht, der den Deutschen wenigstens Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Seine an dem sonnigen Septembertag herrschte auf Schloß Radonchamps eine angenehme Stimmung. Auf Mittag erwartete man die Einquartierung mehrerer Offiziere, die den deutschen Truppen in der Nähe — zwischen Majeres und Diederhofen — Manöver abhielten.

Man sah auf der nach dem Park führenden Veranda bei dem ersten Blick. Der Oberst und sein Bruder, ein französischer Soldatenoffizier, mit dunklen Augen, gelblicher Gesichtsfarbe und dem bekannten Napoleonsbart, rauchten schweigend ihre Zigaretten, während Frau Josefine de Marange sich mit ihrem geblühenden Tochterchen beschäftigte. Frau de Marange war eine stattliche Erscheinung von etwa sechs- unddreißig Jahren. Ihre großen blauen Augen, ihr weißer Teint und ihr welliges, üppiges, blondes Haar erinnerten in nichts daran, daß französisches Blut in ihren Adern rohte. Sie war das Bild einer deutschen Schloßfrau, wie man es sich nicht schöner und statlicher denken konnte. Mabelle, ihr Tochterchen, ahnete ihr in jeder Beziehung, nur hatte sie die dunklen Augen des Vaters geerbt, wodurch die blonde Schönheit des Kindes noch in eigenartiger Weise zur Geltung kam.

„Es wird das beste sein“, nahm der Oberst nach einer Weile das Wort, „wenn Mabelle mit dem kleinen Bruder während der Zeit der Einquartierung zu deinem Vater nach Radonchamps oder mit Eugen nach Marange fährt. Ich möchte nicht, daß das Kind mit den deutschen Offizieren und Soldaten in Verührung kommt.“

„Aber weshalb nicht, Maxime?“ fragte er dann Frau de Marange. „Auf die Dauer wirst Du es doch nicht verhindern können, und Mabelle hatte sich so sehr auf die Soldaten gefreut.“

„Du sprichst wie Dein Vater, Josefine! Mabelle soll in der Stimmung einer Französin aufwachsen, sie soll in nächster Zeit in ein Pensionat nach Nancy oder Paris — da braucht sie nicht erst die Deutschen kennen zu lernen.“

„Wir leben doch nun einmal unter deutscher Herrschaft und da heißt es, mit den gegebenen Verhältnissen rechnen.“

„Ich werde meine Besorgungen in Vorbringen verlaufen und nach Frankreich übersehen.“

„Maxime! Das kann Dein Ernst nicht sein. Du wolltest Radonchamps und Marange verkaufen? Den alten Sitz Deiner Familie? Das Erbe unseres Sohnes?“

„Der als Franzose in Paris erzogen wird!“

„Leider.“

Der Oberst schlenkerte festig die Zigarette fort. „Nur und gut“, rief er, „ich will nicht, daß Mabelle mit den Deutschen in Verührung kommt!“

„Nun gut, so weiß ich einen anderen Ausweg. Wir brauchen Mabelle nicht fortzuschicken. Sie kann mit Fräulein Martin die drei Tage, welche die Einquartierung hier bleibt, das Gartenhaus im Park bewohnen. Das Häßchen liegt hier verpackt in dem großen Park, ein Fremder wird den Weg dahin so leicht nicht finden.“

„Ich bin damit einverstanden, Ordne das weitere an.“

Der Oberst erhob sich, um in das Haus zu gehen. Kapitän Eugene sein Bruder, hatte dem kleinen Jüngling mit leichtem Lächeln zugehört; jetzt drehte er sich eine feine Zigarette, zündete sie an und meinte: „Mein Herr Bruder ist ein wenig zu hitzköpfig, wenn er Mabelle von jeder Verührung mit den Deutschen fern halten will. Fräulein Martin, die Erzieherin Mabelle, ist ja auch eine Deutsche.“

„Eine Deutsch-Amerikanerin, wie Du weißt, Eugen.“

Das ist doch ein großer Unterschied. Wir haben Fräulein Martin in unser Haus genommen, da Mabelle von ihr zu gleicher Zeit Englisch und Deutsch lernen kann.“

„Ja, ich weiß“, entgegnete der Kapitän gleichmütig. „Da kommt übrigens das Fräulein.“

Die schlank-lebige Gestalt einer jungen Dame in einem schwarzen Gewande kam aus dem Park die Treppe zur Veranda empor, in der Hand einen Blumenstrauß haltend. Die kleine Mabelle sprang ihr jubelnd entgegen.

„Ah, die schönen Blumen, Fräulein!“

„Ich habe sie für Dich gepflückt, meine liebe Mabelle“, entgegnete Fräulein Martin mit lauter, freundlicher Stimme, indem eine leichte Röte ihre Wangen überhauchte, als sie sich zu dem Kinde niederbeugte.

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, Fräulein“, sagte Frau de Marange in ihrer ruhigen Weise. „Dennoch erbot sich Fräulein Martin wie ersichtlich aus ihrer gebieterischen Haltung. Ein kurzer, fast ängstlich fragender Blick ihrer Augen traf den Kapitän, der sich jedoch scheinbar teilnahmslos mit seiner Zigarette beschäftigte.“

„Ich hoffe, Sie sind nicht unzufrieden mit mir?“

„Neineswegs, meine Feuers. Die Mitteilung betrifft allerdings Mabelle. Mein Gatte wünscht nicht, daß Mabelle mit den deutschen Offizieren, welche wir heute mittag erwarten und die drei Tage hier bleiben, in Verührung kommt. Sie werden deshalb für die nächsten drei Tage in dem Ihnen bekannten Gartenhäuschen mit Mabelle wohnen. Das Haus ist genügend möbliert; lassen Sie nur Ihre und Mabelle's Sachen hinüberbringen und fragen Sie der Haushälterin Befehl, daß sie Ihnen alles Notwendige an Essen und Trinken schickt.“

(Fortsetzung folgt.)

geschrieben, die nationalliberale Partei ist weiter gar nichts, als eine kapitalistische und ausbeuterische Partei, die nichts anderes vor hat, als die Interessen von Handel und Industrie und Großkapital zu befördern.

Es ist also nur eine konsequente Weiterentwicklung dieses Treibens, das für die Entartung des deutschen politischen Lebens so kennzeichnend ist, wenn jetzt den Nationalliberalen von denen um Nebel nachgesetzt wird, sie seien für Anhebung aller Volkrechte bereit, und konservative Organe in demselben Augenblick ihre Anhänger wollen, sie habe sich mit der Sozialdemokratie verbrüder. Eine Partei, wie die nationalliberale, so fügte Herr v. Bennigsen hinzu, mit ihrer mittleren und unter allen Umständen noch heute einflussreichen Stellung, muß sich derartige Angriffe gefallen lassen und mag sich das Nötige für die eigene Haltung daraus entnehmen. Aber irren machen wird man sich nicht lassen. Sicherlich wird es gelingen, unsere Partei aufrecht zu erhalten und mit Hilfe dieser Partei einzuwirken auf eine Willehrung der Gegenstände im Kampf um wirtschaftlichen Gebieten. Soffentlich werden mit unserer Hilfe diese Kämpfe in nicht zu ferner Zeit auf ein gesundes Maß zurückgeführt werden. In der Richtung liegen die großen allgemeinen Schwierigkeiten und Gefahren unseres gesamten öffentlichen Lebens, und da haben wir jedenfalls noch eine sehr große Aufgabe vor uns. Diese Aufgaben, die jetzt allgemein in Erinnerung gebracht werden können, ergründen an demselben Tag an die Nationalliberalen, an dem ein letzter Gruß des Reichsfanzlers ihnen, seine aufrichtigen Wünsche für die Zukunft der Partei" ausdrückte.

h Frankfurt a. M., 8. Nov. Der "Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Prinz Georg von Griechenland geht vorläufig in die Eigenschaft eines hant commissaire ad interim nach Areta. Dieser Modus wurde nur als ein Übergangsstadium gewählt, um dem Sultan entgegenzukommen. Prinz Georg wird den Titel des Ober-Kommissars bis zu seiner Befähigung als Fürst-Gouverneur von Areta durch den Sultan führen. Falls jedoch der Sultan nicht binnen einigen Wochen die Befähigung erteilt, wird der Prinz den Titel auch ohne den Sultan annehmen. Von erster diplomatischer Seite wird berichtet, daß der Zar persönlich es auf sich genommen hat, Kaiser Wilhelm im Interesse des Prinzen Georg umzuarmen, was ihm auch gelungen sein soll. — Alle Angelegenheiten deuten auf das Vorliegen einer Ministerkrisis hin.

Provinzielles.

i Schwerte, 8. Novbr. Von der Möllischen Ruhrweide hierher wurde dem Viehhändler Brünninghaus aus Iserlohn eine wertvolle Kuh gestohlen. Es wird vermutet, daß dieselbe zum Allerheiligen-Markt nach Soest gewandert sei. — Besonders wird die Umgegend von Hennen viel von Brandstößen heimgeheuchelt. Bei dem Landwirt Westhoff gen. Schulte-Nalt-Hoff, wo es schon mehrmals brannte, ist in diesen Tagen wieder ein Feuerherd noch zur rechten Zeit entdeckt. Ein Hund, den man zur Bewachung der Viehheide angeschafft hatte, ist vergiftet worden. — Die Ehefrau des Landwirts Rutenborn, dessen Viehheide ebenfalls am Sonnabend abgebrannt ist, hat in dem nicht genügend bekannten Hause, in dem sie einquartiert war, nachts die Treppe hinunter und fiel die Treppe hinunter, wobei sie sich einen Beinbruch zuzug.

Soest, 7. Nov. Sonnabend und gestern wurden auf dem Allerheiligenmarkt mehrere Taschendiebstähle ausgeführt. Der Polizei ist es gelungen, nachdem sie Kunde davon erhalten hatte, die Täter zum Teil zu ermitteln. Festgenommen wurden zwei 18jährige Burichen, die zum Zweck der Ausführung von Taschendiebstählen von Hien nach hier gekommen waren. Ein dritter Jüngling, der in Begleitung eines Frauenzimmers war, entzog sich leider schleunigst dem Arme der Gerechtigkeit. Die gestohlenen Sachen, ein wahres Sammelfuturum von Gegenständen, wurden beschlagnahmt. Die Spitzbuben sind gefänglich und dem Gericht vorgeführt. Beide sind vorbestraft, davon der

eine zuletzt mit 3 Monaten Gefängnis wegen Taschendiebstahls.

Münster, 7. Nov. Die Stadt plant die Anlage von Nieselfeldern; da die An durch die Abwässer der Stadt so verunreinigt wird, daß das ganze Nieselfeld in die Eins bei Greden ungefähr 15 Kilometer weit, davon verpflanzt ist, haben die städtischen Behörden eine Denkschrift und einen Plan zur Anlage von Nieselfeldern ausarbeiten lassen; dieselben sollen 2 1/2 Millionen Mark kosten. Diese sollen in dem nördlich von der Stadt gelegenen, etwa 100 Quadratkilometer umfassenden nahen Gebiete der Eör- und Gelmerhaide angelegt werden.

Essen, 8. Nov. Die dieser Tage von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht von dem Ansturm eines Grundstücks zur Anlage einer Maschinenfabrik seitens des Herrn Krupp in der Nähe der Stadt Vofen wird dementiert.

Sollingen, 7. Nov. Völscher Tod. Gestern vormittag während des Gottesdienstes einleitenden Gesanges wurde in der Kirche zu Aberg der Völschermeister Schlechtendahl zu Aberg von einem Herzschlag betroffen und war sofort eine Leiche. Anfolge des erschütternden Falles wurde der Gottesdienst nicht abgehalten. Der Verstorbenen war Presbyter der feyberger Kirchengemeinde.

Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion gegenüber dem Publikum nicht verantwortlich.) Man ist in der Burgholzstraße inbezug auf miserablen Zustand der Straße und egyptische Finsternis schon etwas gewohnt. Aber was in neuer Zeit den Bewohnern und Passanten geboten wird, spottet aller Beschreibung. Nicht allein, daß infolge der letzten Kanalbauarbeiten große Erdhaufen mitten in der Straße liegen geblieben sind, erfreut sich das einzige sogenannte Trottoir an der einen Seite der Straße so vieler Unebenheiten und tiefer Löcher, daß schon zierliche Leute gewarnt werden müssen, in den Abgründen ohne den Fuß zu brechen oder zu verrenken, dieses Trottoir zu passieren. Die gänzlich fehlende Beleuchtung trägt natürlich nicht wenig hierzu bei. Es wäre unserer Ansicht angebracht gewesen, wenn gleichzeitig mit der Kanalbauarbeiten auch die Gasrohre angelegt worden wären, damit die Straße später nicht noch einmal aufgerissen zu werden braucht. Wenn die Straße nicht bald in Stand gesetzt wird, ist sie in diesem Winter unpassierbar. So viel wir wissen, sind im Frühjahr schon die Gelder bewilligt.

hombach-Varas, 7. Nov. Die Arbeiten an der elektrischen Straßenbahn sind nunmehr soweit gediehen, daß dieselbe wohl in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben werden. Wie bekannt, nimmt die Bahn ihren Weg von hier aus über die Lützenstraße zur Varaparkstraße und zweifelslos wird sich der Verkehr über diesen neu ausgebauten und erweiterten Straßenzug, der vom Mittelpunkte unseres Ortes ausgeht und gegenwärtig schon eine beträchtliche Ausdehnung angenommen hat, noch um ein bedeutendes heben. Mit der Eröffnung der regelmäßigen Fahrten auf dieser Strecke wird aber auch der Lärm und Staub, der die Passage der Straße für Fußgänger stört, behindert und mit mancherlei Unständen verknüpft sein wird. Auch die Passanten dürfen durch den zu erwartenden starken Verkehr in Verdrängnis geraten, insbesondere abends, da auf der größeren Strecke der Straße noch die Trottoiranlage fehlt. Unsere Gemeinde-Vertretung wird daher über kurz oder lang sich vor die Aufgabe gestellt sehen, einen zweiten Zugangsweg von hier nach der Varaparkstraße zu schaffen, um die Lützenstraße entsprechend zu entlasten. Hierzu scheint unseres Erachtens noch keine Straße geeigneter als die Wilhelmstraße, welche ebenfalls eine direkte und gerade Verbindung der Bahnhofstraße mit der Gasse der Eör- und Gelmerhaide darstellen würde. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist schon Ende der vier Jahre der Ausbau dieser Straße ins Auge gefaßt worden, und zwar von den Anwohnern, die einen diesbezüglichen Antrag stellten. Derselbe wurde seinerzeit noch als verfrüht angesehen. Heute scheint

uns jedoch dieser Grund nicht mehr stichhaltig, vielmehr das Projekt zur Ausführung völlig reif zu sein. Nicht allein würde, wie schon erwähnt, eine Entlastung der Lützenstraße herbeigeführt, sondern auch eine direkte Verbindung mit dem nördlichen Hombach hergestellt, welches sich um die evangelische Kirche herum im Laufe einiger Jahre unumwandelhaft stürmisch entwickeln wird. Vor anderen Verbindungen wegen hat die Wilhelmstraße nach dem Vorgang, daß sie durch völlig ebenes Terrain führt, also im Ausbau keine Schwierigkeiten bietet. Wir glauben, einen weiteren schwerwiegenden Grund zum Ausbau der Straße auch noch in dem Umstand zu finden, daß das an derselben liegende, im Vorjahre noch durch einen Anbau bedeutend erweiterte Marienhospital bisher von Varap und Eichlinghofen aus nur auf großen Umwegen zu erreichen ist. Um endlich auch den Kostenpunkt noch zu erwähnen, glauben wir, daß daran das Projekt wohl nicht zu scheitern braucht, wie schon erwähnt, besondere Terrainschwierigkeiten nicht zu überwinden sind.

Stenographisches.

h Anna, 8. November. Am vergangenen Sonntag fand hierher die dritte diesjährige Versammlung der Stenographen - Vereine (Einigungsstufen Solze-Schrey) des ostwestfälischen Bezirks statt, welche recht zahlreich besucht war. Nach dem einleitenden und begrüßenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Anna, verkündete derselbe zunächst die auf der letzten Bezirksversammlung in Hamm im Preiswettbewerb errungenen Erfolge. Es lieferten die besten Arbeiter und erhielten Diplome in der ersten Abteilung: Herr Collignon-Hamm (80 Silben); in der zweiten Abteilung: Herr Paul Windmüller-Lippstadt (110 Silben); in der dritten Abteilung: Herr Josef Dene-Hamm (140 Silben); in der vierten Abteilung: Herr Albert Voelkel-Weiter (175 Silben); Schön- und Korrektschreiber: Herr Jul. Abel in Lippstadt. — Außer diesen Arbeiten wurde noch eine Anzahl guter Stenogramme mit lobenden Anerkennungen bedacht. — Hieran schloß sich unter zahlreicher Beteiligung ein neues Schnellwettbewerb. — Nach Erledigung einiger anderer Punkte der Tagesordnung (Aufnahme der Vereine Delbe, Wadersloh, Wahl von Seel als nächster Versammlungsort und dergleichen) fand die Versammlung durch einen glänzenden Kommerz ihren Abschluß.

Gesuche und Angebote jeder Art werden unter Discretion an die für den speziellen Zweck bestgeeignete Zeitung befördert und einlaufende Offertbriefe, zugleich dem Auftraggeber zugesandt von der In- und Auslands seit vielen Jahren bekannt. Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. Vertreten in allen größeren Städten. In Dortmund: Ed. Menck Nachf., Buchhandlung

Grössere Inserate.

für die Sonnabend- oder Sonntags-Nummer bestimmt, werden bis Freitag-Vormittag spätestens 10 Uhr entgegengenommen. Durch möglichst frühzeitige Einsendung sind wir in der Lage, den etwaigen Wünschen der betr. Inserenten gerecht zu werden.

Geschäftsstelle der „Dortm. Zeitung“

Falsche Etikette. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Menschen, welche sonst sehr eitel sind die peinlichste Sorgfalt auf ihre Toilette verwenden stets nach der neuesten Mode gekleidet sind, auch ihre Frisur die sorgsamste Beachtung widmen, doch so wenig auf ihre Zähne achten und damit einen Hauptreiz ihrer äußeren Erscheinung unterschätzen, nämlich labellos gepflegte Zähne, und ihre Aufmerksamkeit diesen erst dann zuwenden, wenn lästige Zahnschmerzen oder übler Mundgeruch sich einstellen. Gerade auf die Mundpflege sollte ganz besondere Sorgfalt verwendet werden, weil sonst die zwischen den Zähnen verbleibenden Speisereste verweilen, einen widerwärtigen Geruch verbreiten und die Zähne angreifen, wodurch dieselben frühzeitig schadhast werden. Durch tägliche regelmäßige Mundauspülung mit einem wirklichen antiseptischen Mundwasser sind alle diese Schäden fernzuhalten. Welches Mundwasser wirkt nun aber tatsächlich antiseptisch? Als unbedingt wirksam bewährt sich Kosmin-Mundwasser. Dasselbe enthält Bestandteile von höchster antiseptischer und desinfizierender Kraft. Diese desinfizierende Wirkung des Kosmin-Mundwassers verhindert alle Fäulnisprozesse, schützt die Zähne vor Schmelzen und erhält sie blendend weiß. Kosmin-Mundwasser ist nach jeder Nahrung hin erprobt und seine Bestandteile sind behördlich als völlig unschädlich attestiert, es wirkt außerordentlich erfrischend und hat in pathischen Wohlgeschmack. Wir raten deshalb eindringlich und mit gutem Gewissen Allen, die ihre Zähne gesund erhalten wollen, sich an fleißiges Spülen mit Kosmin-Mundwasser zu gewöhnen. Ueberall käuflich, Glasen Mark 1.50, für mehrere Monate ausreichend. Engros zu beziehen durch Handels-Gesellschaft Moris, Zahn & Co., Köln. 87227



Einen schönen Teint erzielt man nicht durch schmerzhaftes sog. Schönheitsmittel, sondern durch vernünftige Hautpflege; hierzu eignet sich in ganz hervorragender Weise nachdrücklich zu empfehlen die Patent-Myrtholin-Seife. So schreibt ein bekannter Arzt über dieselbe: In einem Falle von unheimlichem Teint, der bisher allen Seifen trotzte, einen glänzenden Erfolg erzielt. Deshalb empfiehlt sich die Patent-Myrtholin-Seife, welche überall, auch in den Apotheken erhältlich, so sehr als Toiletteseife zum täglichen Gebrauch.

In Zukunft waschen wir aber nur mit Mischolin, denn es ist viel besser, als viele andere Waschmittel.

Seidenstoffe zu Engros-Preisen versendet das Seidenhaus Otto Müller, Düsseldorf. Muster franco.

Westfäl. Feueranzünder-Fabrik.

H. Brasse, Dortmund, empfiehlt: Feueranzünder

in bester trockener Waare.
Preise: 1000 Stück 15,— M.
500 „ 8,— „
250 „ 4,— „
100 „ 1,75 „
Wiederverkäufern Rabatt.
Bestellungen sind bei der Königl. Gefängnis-Inspektion zu machen.

Ein Fahrstuhl

für eine kranke Dame auf einige Zeit gesucht.
Schriftl. Angeb. u. E. V. 19632 an die Dortm. Ztg.

1 schöne Wohnung

im nördl. Stadtteil, fünf Minuten v. Hauptbahnhof, bestehend aus 19 Zimmern, Koffraum und Garten, umständelhaft zu verkaufen.
Schr. Angebote u. M. D. 19501 an die Dortm. Ztg. erb.

Einzigiges Bult

nebst Stuhl, sowie Bücherstanz, enthaltend Gefäße für Briefe und Bücher, in Nussbaumfarbe gezeichnet, fast neu, zu verkaufen.
Näh. in der Dortm. Ztg. 19763

Zwei gutgelegene Geschäftshäuser

im nördlichen Stadtteil, Rentabilität 6-7 Proz., zu verkaufen.
Wilh. van Koten, 19784 j. Westerblickstr. 58.

200 Centner schöne Thüringer Nessel

stehen zum Verkauf. Preis 8 bis 12 M. pro Centner.
Steinstr. 54, Gasthof A. Nordstern.

Ein Wagen, für Hanftrier

geeignet, 25 bis 30 Ctr. Tragkraft, zu verkaufen.
Leiferholzstr. 68. j

Bekanntmachung.

Heute, Mittwoch, sowie Donnerstag, Freitag und Samstag werden

ca. 1000 Meter Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffe,

ferner:

Ein grosser Posten fertiger Herren-Ueberzieher und Hosen,

räumungshalber zu enorm billigen Preisen in der Wolters'schen Wirtschaft, 1. Kampstraße 48, zu Dortmund, gegen Baarzahlung verkauft.

J. A. Küster, Gerichts-Vollzieher a. D.

Corset mit Hohlpolsterung

zur Ausgleichung unnormaler Figur empfiehlt unter Garantie

Joseph Grindel, Silberstraße 4.

Gemüse-Conserven.

Billigste Preise! Nur beste Qualitäten!

Gustav Reusse.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von Hagen W. nach Dortmund in das von mir gekaufte Haus

Amalienstrasse 33.

Ich führe sämtliche Colonialwaaren, Drogen, Farben, Materialien, Weine, Vikore etc. zu den billigsten Preisen bei guter Qualität und halte mich dem geehrten Publikum von Dortmund und Umgegend bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Treeck,

Amalienstraße 33, Wilhelmstr.-Ecke.

Wer noch nicht versucht hat,

versäume nicht, sich einmal eine Probe von

„Vulkan-Kaffee“

holen zu lassen.

Diese Mischungen streng naturell gerösteter Bohnen-Kaffees sind am aromatischsten, kräftigsten und billigsten.

Reinschmeckende Kaffees von 70 Pf. an,

bis zu den feinsten Marken von M. 1.50 das Pfund.

Reinschmeckender Bruchkaffee von 42 Pf. Abfallkaffees zu 50 und 60 Pf. das Pfund.

Jede sparsame Hausfrau mache einen Versuch.

Kaffee-Special-Geschäft

Verkaufsstellen: Westenhellweg 142, Friedrichstr. 8, Geroldstraße 29. Filialen in Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Steele, Witten, Herne u. f. w.

1960

Joseph Hecking.

Schutzmarke: Mohren-Wichse

in roten Dosen à 10 u. 20 Pf. glänzt am schnellsten u. schönsten. Fabrik: Grau & Locher, Schwab. Gmünd. Vertreter: Sigm. Mansbach, Dortmund

Schlupfstermin.

Zum Verkauf der Wohnung des Herrn Friedrich Schacht in Vindob. Vorstr. 49, bestehend in einem dreistöckigen mäßigen Wohnhause mit schönem Gartenbau und Hofraum, findet

am Samstag, den 12. Nov. d. J., beim Nachmittags 5 Uhr, beim Herr Friedrich Schacht in Vindob. Vorstr. 49, statt.

Präsident, den 7. Novbr. 1898. Hagenauer

19691] amtl. Auktions-Commissar

Händchen zu verkaufen. 19718

Wo, sagt die Dortm. Ztg.

Betenstrasse 2,
Betenstrasse 2,
Betenstrasse 2,
Betenstrasse 2,
im Nebenraum.
Carl Lathe.
Größtes Lager in
Pelzwaren
jeder Art.
Pelzreparaturen
schnellstens.
Pelzbesätze
fertig am Lager.
Hüte, Mützen, Schirme.

Erde und Schutt
kann abgeladen werden auf
der Baustelle der neuen Drei-
faktigkeit-Kirche an der
Hauptstraße.
J. F. Klomp,
Architekt.
19601

**Braun
&
Elkan,**
Herrenkleider-
macher,
empfehlen ihre 17835
neuen deutschen
und englischen
Stoffe.
Fernsprecher 435.

**Kapitalisten
für Grunderwerb.**
Ein in Dortmund ansässiger Bür-
ger sucht für die Erwerbung einiger
wertvoller Grundstücke einen ka-
pitalistischen Kapitalisten als stillen
oder thätigen
Theilhaber,
da ihm selbst die Baarmittel hierzu
fehlen.
Es brauchen nur 80.—50.000 Mk.,
welche hypothekarisch sichergestellt
werden, vor und nach gezahlt zu
werden.
Schriftl. Angeb. unter D. B. 19646
an die Dortmunder Zeitung.

Gesetzlich geschützt!
**Postkarten-
Loose**
(D. R. G. M. No. 87.239)
m. verschiedenst. Ansichten.
Von 8000 Gewinnen sind die
Hauptgewinne
im Werte von
50000 Mk.,
10000 Mk., 5000 Mk.
u. s. w. u. s. w. 87021
Postkarten-Loose für
(Porto u. Gew.-Liste 20 Pf.) 1 Mk.
versenden
Th. Lützenrath & Co.,
Bahnhofstr. 29, Erfurt, No. 29.

Geldempfang
der Freiherrlich von Dever-
foerde'schen Rentei
am Samstag, den 12. November.
Vormittags von 8—1 Uhr,
in der Meinfeld'schen Wirtschaft in
Ranzburg.
Wer Druckfachen
gebraucht, wie Preis-Cour., Rech-
nungen, Briefpapier, Couverts,
Paketadr., mit Firma, Copierbül.,
Einladung., Prospekt., etc., beziehe
von **L. Kessberg, Adl. Döhl,** in
Hofgasse 11. Aufw. u. Fr. gratis.
Krankheitskalber
rentables Haus im Norden mit
großer Werkstatt und Einfahrt, zu
jedem Geschäft geeignet fof. od. sp.
zu verk. Gef. Angeb. u. B. 19654
an d. Dortm. Ztg.

Übernahme einfacher sowie feiner **Wohnungs-Einrichtungen.**

Ständig ausgestellt. 85 Musterzimmer. Ständig ausgestellt.

Grosses Lager in Holz- und Polster-Möbeln.
Reiche Auswahl in Luxus-Möbeln.

Säulen. Staffeleien. Kleine Fantasie-Möbel. Nähtische. Spiegel.
Vasen. Echle Bronzen. Patmenständer. Etageren.

Eigene Polster- und Schreiner-Werkstätte.
Neuheiten in Teppichen, Gardinen, Möbelstoffen und Decken.

Rose & Co., Dortmund.

**Reusse's Süßrahm-
Tafel-
Margarine, Preis 75 Pf.**

Hervorragend feine Qualität.
Vorzüglich zu Fischsaucen etc.

Schmackhaft, gesund, nahrhaft.
In Dortmund alleiniger Verkauf:
Spezial-Geschäft

Gustav Reusse.

Dortmund, Rheinischestr. 39,
Dortmund, Ostenhellweg 29,
Dortmund, Brückstr. 50,
Dortmund, Steinstr. 10,
Bochum, Marktplat. 1,
Hörde, Chausseestraße 82,
Hörde, Langestraße 27.

**Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten**
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.)
kann nur erreicht werden durch Benutzung der
Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schutz.
Um vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne
unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen,
worauf man beim Einkauf achten sollte.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

J. Tesch's Prüfungs-Katechismen für Eisenbahnbeamte.

Zum Bahnreisepassagier und Portier der Staatseisenbahnen. Preis 2,50 Mk.
Zum Bremser, Wagenwärter und Schaffner der Staatseisenbahnen,
nebst einem besonderen Teile für die Vorbereitung zur schriftlichen
Prüfung. Preis 3 Mk.
Zum Bureauassistenten und Eisenbahnsekretär der Staatseisenbahnen.
Preis 4 Mk.
Die schriftliche Prüfung zum Eisenbahnsekretär der Staatseisenbahnen.
Preis 5 Mk.
Zum Lokomotivführer der Staatseisenbahnen, nebst einem besonderen Teile
für die Vorbereitung zur schriftlichen Prüfung. Preis 3,50 Mk.
Zum Lokomotivführer, Maschinenwärter und Lokomotivführer der
Staatseisenbahnen. Preis 5,50 Mk.
Zum Packmeister und Zugführerwärter der Staatseisenbahnen, nebst
einem besonderen Teile für die schriftliche Prüfung. Preis 2,50 Mk.
Schriftliche Prüfung zum Stationsassistenten, Stationsvorsteher und
Güterexpedienten der Staatseisenbahnen. Preis 4 Mk.
Zum Telegraphisten der Staatseisenbahnen. Preis 2,50 Mk.
Zum Weichensteller erster Klasse der Staatseisenbahnen, nebst einem
besonderen Teile für die Vorbereitung zur schriftlichen Prüfung.
Preis 4 Mk.
Zum Weichensteller der Staatseisenbahnen, sowie für solche Bahnwär-
ter, welche elektrische Sprechapparate auf Stillsprechstationen
zu bedienen haben, nebst einem besonderen Teile für die Vorbe-
reitung zur schriftlichen Prüfung. Preis 1,25 Mk.

**C. L. Krüger'sche
Buch- und Musikalien-Handlung in Dortmund,**
Westenhellweg 43.

Butter.

Tischbutter Pfd. 100 Pf.
ff. Süßrahm „ 110 „
ff. Tafel „ 120 „
nur Westenhellweg 122.

Anzüge, Paletôts, Hosen,
29, 39, 49 Mk. 5 bis 16 Mk.
Nach Maass unter Garantie.
H. Hoese, Westenhellweg 116.

Essener Credit-Anstalt.

Actionkapital Mk. 27.000.000.
Reserve Mk. 6.200.000.

Eröffnung laufender Rechnungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren.

Aufbewahrung von Wertpapieren
als offene oder verschlossene Depôts.

Anerkannt bestes und verbreitetstes System.
Grosse Vorzüge gegen Flaschen und Biersiphons.
Nur 2 Haupt-
teile: Aussege-
fäss; Reinnickel;
Biergass (chem. rein,
Glas) mit
Dichtung;
Deckel mit
Hahn u.
Glasstegrohr.
Im Nu auseinandernehmen.
Ideal der Einfachheit u.
vollkommensten Reinigung.
Ganz niedr. Druck zugeführt.
Kein Lichteinfluss. Dauerhaft.
Günstigste Preise.
Ausf. Katalog kostenfrei.
Warnung vor Nachahmungen!
Neueste Mod. 1899
für 1 Liter u. 2 Liter.
Name, Form, Fabrikmarke, Bild gesetzl. geschützt.
Deutsche Pat.-Anst. 1.112.211 u. 7.264.264. NEW YORK: 1.1.11.211 u. 7.264.264.

**Neue Formen
von
Küchentöpfen**
(Beckig) zu 0,65 u. 0,95 Mk.,
mit passenden Krügen und Metzen.
Prachtvolle Neuheiten!
Westf. Porzellan- u. Glasniederlage,
Westenhellweg 9. 18454

**Zahn-Atelier
Frau M. Jantzen,**
pract. Zahntechnikerin,
Brückstr. 45,
Nähe des Bahnhofes.

A. de Wind,
pract. Belg. Zahnarzt,
Königswall 18.
Eingang Weberstraße.

**Neue Sendung
Ia. gewalzten
Stockfisch**
eingetroffen.
L. Mecklenbeck,
19751 | 1. Kampstraße 109.

**25% Rabatt
auf
Oefen und Herde**
mit kleinen Schönheitsfehlern.
Weidenburgerstr. 8.

Köln, Unter Bettenhennen 7.

**Dr. J. Schanz & Co.
Kohlente**
Nachschung u. Verwertung billig.
streng reell, sorgfältig, weitgehende
Bergmündigungen. s 6720

Kohlen.
Prima Hausbrandkohl,
erföhlen und Gofz,
sowie Anthracit 3873
die „Langenbrunn“ empfiehlt
bei 25 Centner frei Haus
Carl Treck,
Telephon 408. Burgwall 18.

**Patente
BERLIN N.W.
A. Kuhn & R. Deissler
Gebrauchsmuster**

Marken im In- u. Auslande.

Baugrundstücke
an der
vorderen Höhe n. Gnten-
bergstraße,
gute Geschäfts- und Wohnhauslage,
an der Straßenbahn, sind unt. gün-
stigen Zahlungsbedingungen zu ver-
kaufen. Näheres durch
Architekt E. Marx,
Poststraße 10.

Neue Hülsenfrüchte:
Geschälte Erbsen,
Niesen:
Gold:
Grüne:
Bohnen,
Sellerinsen,
schnell weich kochend,
empfiehlt
L. Mecklenbeck,
19752 | 1. Kampstraße 109.

Bäckermutzen
vorrätig bei 179545
H. Bauer, Brückstraße 41.

**Alle Sorten
Kohlen u. Kokes**
liefert zu Tagespreisen
Heinr. Pieper,
Güttenaustr. 13.

Mehr. Fuder Dünger
zu verkaufen.
Näheres Vormitt. 5.
Ein fast ungebrauchter
Gasofen
billig abzugeben.
Nachfragen Königswall 10.

**Grundstück mit Bahn-
und Gasföhrungsanl., 6-18 Hekt.,
Gem. Dortmund, billig zu verk. Näh.
erf. Näh. unt. 19693 d. d. B. 314**
Geld! Wer Geld jed. Höhe zu jed.
Zweck sofort sucht, verlange
Prospekt umsonst von „D. G. A.“,
Berlin 43.
Gr. amer. Dauerbrenner f. 75 Mk.
u. ein Füllöfen für 20 Mk. zu verk.
Münster u. Burgolzstr. 10. Lad.
2 gut erhaltene Backöfen auf Ab-
bruch zu verkaufen.
Germannstr. 12.
Dame findet lohnenden Erwerb
(selbstständig). Näh. durch
P. C. Peterfen, Hannover, 7000

Generalver
die Se

Hamburger-
straße 48.
Wilhelm Lathe,
Gerichtspr. Nr. 80.

Handlarre billig zu verkaufen.
1. Kampstr. 107.
Gebr. Kleiderstranz in Laufen

Schlachthaus des Fleischwerde ich im Pfandlokal beim Wirth Herrn Werkert, Auf dem Berge 26:
1. Wäschmaschine u. 1 Vertikow öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, den 9. Novbr 1898.

Stoff gef. in der Menagerie. Ab-
holen Zimmerstraße 53, 1. Et. ;

Stoff gef. in der Menagerie. Ab-
holen Zimmerstraße 58, 1. Et. ;

Neuerdings eingetroffen: farbige und vergoldete Crystall-Vasen, künstlerisch ausgeführte Figuren und Büsten in Terra cotta, Decorationsgegenstände, nämlich: Pampas- und Phönix-Weidel, Uva-blüthen, künstliche Palmen, Blumen und Bouquets. Ferner die neue Wyosotis-Küchengarnitur, welche so großen Beifall gefunden hat und eine Zeit lang vergriffen war, und prächtige 3 Markt-Artikel.

Westenhellweg 73.

A. Speyer.

Hôtel Lindenhof.
Im neuen Festsaal.
Donnerstag, 10. Novbr.:
**Grosses
Merkert-
Concert.**
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pf.
Zehn Karten zu 3 M. an der
Kasse.

Neues Haus,
mit Durchfahrt und groß.
Sof., Wintergebäude, in
guter Lage, worin eine Kasse
betrieben wird, zu verkaufen.
Näh. Nordstraße 64, II. 19642

Gewerbe-Verein.
Am Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr:
Herbst-Ball.
Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt.
Der Vorstand.

MAGGI
schafft jederzeit den Genuss einer vor-
züglichen Suppe, — wenige Tropfen ge-
nügen, — und wird, in Original-Fläschchen
von 35 Pf., an, bestens empfohlen von
Heinrich Andernacht,
s. 7181
Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.
Heirat! 230 Damen m.
gr. Vermögen
wünschen Heirat. Prospekt umsonst.
Journal, Charlottenburg 2. §
Großer Ofen
billig zu verkaufen.
i 19791
Steinberg, Schwanenstr. 30.

Borussia-Verein
Sonnabend, den 12. November cr.,
Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Turnhalle, feiert der Verein sein
33. Stiftungsfest
durch
Concert, Theater u. Ball.
Freunde, durch Mitglieder eingeführt, zahlen 1 Mark. Er-
wachsene Söhne, welche noch am Tische der Eltern sind, zahlen
50 Pf. Entree.
Dortmund, den 9. November 1898.
Der Vorstand.

Apollo-Theater.
Direction: H. Kappert.
19127
Täglich Abends 8 Uhr:
Vorstellung.
Alles nähere durch Plakate
und Tageszettel.
Karten-Vorverkauf in allen
besseren Zigarrenhandlungen.
Avis!
Jeden Freitag, 24
Abends 8 Uhr:
**Grosse Extra-
Familien-Vorstellung**
im Klinkischen-Saal.
Billets Apollo-Theater gültig.
Pferdebühnen abzugeben.
Teat. 17.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung“.

Offene Stellen.
Reviersteiger
mit Erfahrung im Verge-
verlag u. Betriebsführerqualifikation
für Magerfolgebau zum sofort.
Antritt gesucht.
Schriftl. Angeb. u. 19788 an die
Dortm. Ztg. zu richten.

Platzarbeiter
für Anschachtung gesucht. Bau-
stelle Ringen Westmann. s. 7857
Dortmund.
L. Klapproth, Kleiststr. 4.
Schreiber
auf sofort gesucht.
Schriftliche Angebote mit Gehalts-
ansprüchen unter S 19770 an die
Dortm. Ztg. erbeten.

2 tücht. Schreiner,
auf Bauarbeit eingearbeitet, gesucht.
19769 f. **Vinnweber & Co.**

Zwei evangel.
Kellner-Lehrlinge
sofort gesucht. s. 7856
Evangel. Bürgerhaus u. Hospiz,
1. Kampstraße 67.

Junger Mann
mit guter Handschrift sofort gesucht.
19637 f. **S. Vippmann,**
Maschinenfabrik.

50 Arbeiter
bei hohem Lohn für Schlachthalde
nach auswärts gesucht. 15357
Näheres Al. Heimstraße 1.

**2 Gas- und Wasser-
leitungs-Instandsetzer**
erhalten sofort dauernde Beschäfti-
gung. **S. W. Gennemann,**
Hohenlimburg.

**5 bis 6
Schreiner**
sucht. 19689 -
D. Hülls, Rütgendortmund.
Suche auf sofort einen tüchtigen
Schachmeister
mit 20 bis 30 Mann.
(Winterarbeit.)
Näh. in der Dortm. Ztg. 219760

Ein tüchtiger Schreiner
für Aufhänger findet sofort dau-
ernde und lohnende Beschäftigung bei
Schürmann, Vordammstr. 49.
Suche tüchtige
Kellner
für einen leicht veräußlichen Artikel
gegen hohe Provision. i 19101
Ein rhein.-westf. Dittendort sucht
einen tüchtigen, erfahrenen
Corbmeister.
Anvertrauten unter Befugung
von Zeugnisabschriften unter A. 2.
19711 an die Dortm. Ztg.

Ein Schmiedelehrling
wird für den Betrieb v. Nähmaschinen
werden Heilende gef. Sch. Ang.
unter 19102 an die Dortm. Ztg.

Ein Schmiedelehrling
wird für den Betrieb v. Nähmaschinen
werden Heilende gef. Sch. Ang.
unter 19102 an die Dortm. Ztg.

Mebr. tücht. Maurer
per sofort gesucht.
Näh. Vordammstr. 245.

Maurer und Sandlanger
für dauernde Arbeit gesucht.
Knappenbergstr. 6a. f
Buchbinder tücht. in Geschäfts-
büchern, sof. gef. v.
Jaeger & Co., Dortmund, Nicolaitstr. 21a.
5 Schlosser u. 5 Arbeiter
gekauft. Näheres
Münsterstr. 2. -
2 tüchtige Stellmachergehilfen
gekauft. **P. Bentel, Dortm. f.**
Ein **Schneidergeselle** gesucht.
H. Klein, Nordstr. 46, 2. Et.

Schulfreie Knaben gesucht
C. S. Frigge, Tabakfabrik.
Kaufmännische od. Mädchen f. ganz.
Tag gef. Vordammstr. 2, im Puckel
**Tüchtiger Fuhrknecht und
Arbeitsmann** gesucht.
19806 f. **Schleppstraße 1-3. f**

Zuschläger
sofort gesucht.
Tjaden & Persson,
Reppoldstraße 33. -

**Ein älterer, erfahrener
Kupferschmied**
f. dauernde Beschäftigung gesucht.
Cylander, Karstr. 5. f
Abends zw. 7-8 Uhr zu melden.
Tüchtiger Schlosser
für dauernde Beschäftigung gef.
19805 f. **Cylander, Karstr. 5.**
Abends zw. 7-8 Uhr zu melden

Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht. Bei
guten Leistungen sofortige Ver-
gütung.
Selbstgeschriebene Angebote unter
„Lehrling“ 19771 bef. die Dortm. Ztg.

Bücher- u. Konditorgehilfe
sofort gesucht.
Stat. Varop. C. Nommernberg.
Ord. Junge für leichte Arb. gef.
Rheinischstr. 3. f

**Für ein auswärtiges, besseres
Colonial- u. Vorratengeschäft**
wird per sof. oder später eine
tüchtige Verkäuferin
und ein
Lehrling
evangel. Confession gesucht. Näheres
19811 Heiligengartenstr. 38, part.

Dienstmädchen
oder Morgenmädchen, ev., sauber
und ehrlich, sofort von kinderlosem
Ehepaar, Kronenstr. 15, 1. Et., gef.
Ein **Morgenmädchen** gesucht.
Kronenstr. 21, 1. Et.

Properes Morgenmädchen gef.
zum melden 1. Kampstraße 86,
part. Vorn. bis 9 Uhr. 19807

Zimmermädchen
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
19731 j. **Mühlentstr. 6.**

1 sauberes Dienstmädchen
bei gutem Lohn auf sof. gesucht.
Brückstr. 7, II. f

**Kinderfrauen und
1 Stubenmädchen**
zu sofort bei hoh. Lohn für ein
größeres Gut gesucht.
19756 f. **Mische,**
Hoherwall 38, 1. Et.

Suche bis zum 20. November
eine zuverlässige
Wärterin
bei einer Wöchnerin.
Näh. in der Dortm. Ztg. 197063

Ein fleißiges, tüchtiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Gasthof zur deutschen Flotte,
19702 f. am Hafen.

Ein fleiß. Mädchen
(am liebsten vom Lande) geg. hohen
Lohn gesucht.
Zu erw. Brüderweg 28. f
Morgenmädchen gef. Jakobstr. 10.
Wegen Heirat des jetzigen Mäd-
chens wird erlangenes

Küchenmädchen,
welches auch Hausarbeit überneh-
men muß, zum 15. November oder
1. Dezember gesucht. 19713 f
Frau G. Ringenber,
Vordammstr. 5.

Gesucht wird in meinem Fleis-
sch- und Wurstwaren-Geschäft
ein Lehrling
gegen Vergütung.
Witten (Ruhr).
Hofst. Hofentrang.

Ein ordentliches
Mädchen
von 15 Jahren, auch älter, gesucht.
Tasche kann auf Wunsch in Colo-
nialwaren-Branchen mit ausgebildet
werden. Näh. Stahlwerfstr. 73. f
1 **Mädchen** f. ganze u. halbe Tage
gekauft. **Hafenstr. 7a, pt. f**

Fleißiges, properes
Morgenmädchen
gekauft. **Rosenthal 18.**
Ein jung. Kinderm. für Nachm.
gekauft. **Bismarckstr. 9. f**
Gesunde **Amme** sofort gesucht.
Hebelgasse 23. f

Gesunde **Mädchen** sucht Haushalt.
Für gutes Essen wird garantiert.
1. Kampstr. 107, 3. Et. f
Lehrmädchen f. Kantine gesucht.
Hamburgringstr. 77, 2. Et. f

Gef. Amme, Küch.- u. Zweitm., Mädch.,
d. meßl. f. Adeln. Bedienerin u. Jung.
erb. Stell. **Franz Dievers, Weberstr. 18.**

Stellengesuche.
Junger, praktischer
Landwirth,
25 J. alt, ev., geb. Cavallier, sucht
mögl. bald Stellung auf hies. oder
nahe gelegenen Gute.
Schriftliche Angebote unter 19798
an die Dortm. Ztg. f

Zum Beischreiben der Bücher
geg. mäß. Honorar wähle. einiger
Stunden des Tages empfiehlt sich
Zamborini, 2. Kampstr. 34, III. f

Suche f. m. Sohn, w. 1 1/2 Jahre
in e. Getreidegeschäft gelernt, zur
weil. Ausbildung sofort Stelle.
Gef. Angebote unter B. 19830 an
die Dortm. Ztg. erb.

**Angest. Commis (3erl.) d. Manu-
factur, auch u. Kurzware, Prande,**
d. deutsch. od. polnisch Sprache
mächtig, i. St. in Dortmund, od. Umgeg.
Schriftl. Angeb. unt. 19778 an
die Dortm. Ztg. f

Besseres, j. Mädchen, evgl., in
Haus u. Handarb. erfahr., f. p. sof.
od. w. St. b. Kind. od. auch als Stütze.
Schriftl. Angeb. unter 19745 an
die Dortm. Ztg. f

Gesunde **Amme** mit reichl. Nah-
rung sucht Stelle durch
Frau Zehlingmann, Vögelbrückstr. 18.

Commis.
Suche für mein Manufactur- und Confections-Geschäft auf sofort
einen tüchtigen Verkäufer.
Junge Leute, die Lust haben, auf einem kleinen Platz zu arbeiten
wollen ihre Angebote nebst Photographie und Gehaltsansprüche bei
freier Station richten an
Gustav Blumenthal,
Court bei Dortmund.

Haushälterin.
Ein allein stehender Kaufmann auf einem kleinen Platz in der Nähe
von Dortmund mit 3 Kindern im Alter von 6, 8 und 13 Jahren sucht
zum schnellen Antritt eine ältere, jüd. Dame zur Führung des Haushalts.
Schriftl. Angebote unter K 19736 an die Dortmunder Ztg. f

Gemeinnützige Baugesellschaft.
Zu unseren Neubauten an der Rheinischenstraße sind Wohnungen
sowie 1 **Vadenlokal** zu vermieten.
Näheres Ansehung erteilt der Geschäftsführer **Weyel, Olpe 1, 1. Et.**

Ein alt. kath. zuverl. **Mädchen**,
d. schon läng. Jahre i. Ausl. war,
sucht z. b. Eintr. St. zu Kind. od.
a. St. d. Hausstr. Ang. unt. 19794
an die Dortm. Ztg. f

Eine angeh. Köchin
sucht Stelle bei Familienanschluss.
Näh. in d. Dortm. Ztg. 19793

Suche für meine Tochter Stellung
als **Lehrmädchen**
im Colonialwaren-Geschäft.
Näh. in der Dortm. Ztg. 197964

Ord. Mädchen und Haushälterin
mit guten Zeugnissen suchen sofort
oder später Stelle durch
Frau Behle, Seilgärtnerstr. 37. f

Vermietungen.
Eine schöne
1. Etage,
und eine
Manсарde
per 1. Febr. 1899 zu vermieten.
Willy von Kotten,
19785 **Weiterbleichstr. 58.**

Die dritte Etage
des „Deutschen Hauses“, mit allen
Vorzügen, die das Haus zu einem
günstigen, auch mit Centralheizung
versehen, ist ab 1. Februar zu ver-
mieten. 19679
Näheres Hohenlimburgerstr. 21.
Vanverein, Gesellschaft m. b. G.,
S. Fautsch.

Ein schön. gelegenes
Vadenlokal
nebst Wohnung in der Münster-
straße (Nähe des Steinplatzes) ist
per Anfang nächsten Jahres zu
vermieten.
Göhrmann & Einhorn,
Münsterstr. 28.
s. 7361

**Hochherrschastliche
Wohnung,**
1. Etage, 7 Räume, Vordamm,
Maniardenzimmer u. Zubehör sofort
oder später zu vermieten. Preis
1800 M. Verleibet bei. 19669
H. Frigge, Gutenbergstr. 82.

Ein möbl. Zimmer auf sogleich
zu vermieten. f
Brückstr. 7, II. f

Al. Laden
mit Werkstatt, Stallung, Einfahrt,
im nördl. Stadth. für Klempner
u. Metzger bei. geeignet. p. 1. Febr.
zu verm. Näh. Werberstr. 17, p.

Eine Wohnung
von 4 großen Zimm., 1. Etage, in
ruh. Hause zu vermieten.
Sumboldstr. 6. f

Ein möbl. Zimm. z. v. Kleppingstr. 2
verm. **Hofstr. 59, 2. Et. -**

Schön möbl. Schlafzimmer mit 2
Betten und Mitbenutzung d. Wohn-
zimmers sofort od. später an 1 od.
2 best. S. zu verm. Näh. H. Frau
Grewe, Vordammstr. 54, 1. Et. -

Fein möbl. Zimmer auf gleich
oder 15. d. M. zu vermieten.
Weidenburgerstr. 44, 2. Et. f

Per sof. febl. möbl. Zimmer zu
vermieten. **Willemsstr. 37, 2. Et. f**
1 best. Schlafst. frei, u. od. o. Kost.
Näh. Heiligengartenstr. 50. f

2 j. Leute erh. g. Kost und Logis.
Vögelbrückstr. 2, 2. Et. f

Gut möbl. Z. mit od. o. Benf., sof.
zu verm. Münsterstr. 2, 2. Et. f
Möbl. Zimmer mit Benf. z. verm.
Klosterstr. 3. f

Elegant möbl. Wohn- u. Schlafzim.
mit 2 Betten zu vermieten.
Wo, lag. d. Dortm. Ztg. j 19717

Freundl. möbl. Zimmer, separater
Eingang, mit oder ohne Pension
sofort zu vermieten.
Hebelgasse 10. j

Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. zu
verm. **Westwall 17, 2. Et. f**

4 Zimmer sofort zu vermieten.
Göbelstraße 8. f

2 Z. u. 1 Wohnz. im Mittelp.
d. Stadt, an ruh. Stelle zu verm.
Zu erw. i. d. Dortm. Ztg. 19807

Ein f. möbl. Zimmer o. 15. Nov.
ab zu vermieten.
Schwanenstr. 24, 1. Et. f

Fein möbl. Z. mit Frühstück zu v.
Huhrgabelstr. 2, II. Et. d. Töllerstr. f

1 jg. Mann kann Schlafst. erh.
Duerstr. 1, part.

Logis zu erhalten. **Leßingstr. 25.**

Miet-Gesuche.
Zu Februar
Wohnung
von 7 Räumen in der Süd-
stadt zu mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. u. 19779
an die Dortm. Ztg. f

Ich suche ein freundl.
möbl. Zimmer
in ruhiger Lage, am liebsten mit
voller Pension und parketer.
Schriftl. Angeb. unter Sch. 19593
an die Dortm. Ztg. f

Ein Brautpaar sucht zum 1. Febr.
eine Wohnung von 2 Zimmern im
nördl. oder östl. Stadtheil. Näh.
Heiligengartenstr. 30 (Winterhaus). f

Zu südöstlichen Stadtheil sucht
kinderloses Ehepaar eine
Wohnung
v. 4-5 Z. per 1. Jan. 1899 zu miet.
Schriftl. Angebote bis Sonnabend
unter H 19795 an die Dortm. Ztg. f

Junger **Mädchen**, das mehrere
Jahre im Haushalt und Geschäft zu
gleicher Zeit th. w. sucht z. 1. Dez.
abn. St. Näh. Westenhellweg 60. f

Suche für meine Tochter, w. die
kaufm. Fortb. m. g. Erf. bef. hat,
St. i. e. bef. Gesch. zu weit. Ausb.
Schriftl. Angebote unt. A. 19800
an die Dortm. Ztg. erb.

Näh. Fam. (1 St.) sucht z. 1. Febr.
2 gr. od. 3 kl. Zimmer i. nördöstl.
Stadtheil. Schr. Ang. unt. 19799
an die Dortm. Ztg. erbeten.

Anstufung betreffend Anzeigen
theilt, wenn es heißt: „Näheres in
der Dortmunder Ztg.“

Dortmunder Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal.
Bierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einpaltige Grundzeile im Allgemeinen
20 Pf., für Arbeitsmarkt
und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Telegraphische Nr. 181.

und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen-Ausgabe: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle:
Mönchenworb 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen,
Drucker und Verleger:
G. L. Krüger (G. Krüger),
beide zu Dortmund.

Postzeitungs-Preisliste 2048

H Jaskoda und China.

Frankreich hat in der Jaskoda-Frage, wie wirs gleich von Anfang an in Aussicht stellen, nachge-
geben: Warand hat seine an Gefahren und Mühen
reiche Expedition umsonst unternommen, er muß Ja-
skoda wieder verlassen. Man sucht in Paris die
bessere Seite zu übersehen, indem von halbamtlicher
Seite darauf hingewiesen wird, daß Jaskoda ein
stumpfes Fieber sei, das zu behaupten nicht lohne.
Man vertritt hoffnungslos die Seele auch darauf,
daß man in nicht zu ferner Zeit im Verein mit Ruß-
land die Kämpfe Englands auf die Tagesordnung
bringen und den Engländern dann die jetzt erlittene
Schlappe gründlich heimzahlen werde. Aber eine
Schlappe bleibt der Verlust der Expedition Warand
denn doch.

Freilich, wie sich diese Schlappe bei den gegen-
wärtigen Verhältnissen Frankreichs hätte vermeiden
lassen, das ist schwer zu sagen. Frankreich ist durch
seine inneren Wirren gerade im jetzigen Augenblick
weniger als je imstande, fest nach außen hin auf-
zutreten; es konnte es nicht nach außen hin auf-
wärts ausstehen lassen. Von Parisien aus
durchzuführen, ist es in seiner Kraft gelähmt. In
einem Kriege nach außen hin die Kräfte der Nation
wieder zusammenzufassen, und die inneren Wirren
durch Appell an die nationalen Leidenschaften
erleiden, so lautet in solchen Fällen das Rezept
der Quacksalber. Aber die Männer, welche die
auswärtige Politik der Republik bestimmen, wissen
recht wohl, daß die Anwendung dieses Rezeptes die
Auflösungsproben nur beschleunigen würde. Ein un-
glücklicher Krieg würde Frankreich an den Rand des
Verfalls führen, ein glücklicher der Republik ein
Ende machen; der siegreiche General wäre eben ganz
naturgemäß der Diktator. Eben weil sich die ganze
Sorge der bürgerlichen Politiker in Frankreich darauf
gerichtet ist, die bürgerliche Republik zu sichern gegen
etwas Lebergriffe der höheren Militärs, eben des-
halb können sie gar nicht daran denken, an das
Schwert zu appellieren, sie würden damit der Republik
das Grab graben. Zwei Wahrscheinlichkeiten sind es, die
man nun einmal nicht herumkommen kann, was man
in Frankreich auch gegenseitlich die Augen verschließen
kann: man kann nicht große diplomatische Treiben wollen,
wenn man wie hyponotisiert auf das „Doch in den
Bogeln“ blickt. — Jules Ferry, der fähigste Politiker
der dritten Republik, hat das den Franzosen vergeblich
zu predigen versucht, und man kann überhaupt
nicht ungefragt große Politik und damit verbunden
ein hartes Heer pflegen wollen in einer bürgerlichen
Republik — das predigen den Franzosen bisher noch
keine Führer, wohl aber die Franzosen.

Die französische Staatsmänner haben also nur
gekauft, was unter den obwaltenden Verhältnissen zu
ihnen war, als sie die Dinge nicht auf die Spitze
trieben. Den britischen Staatsmännern war das
vielleicht gar nicht einmal besonders lieb. Sie hätten
diesmal einen ersten Schritt an der Spitze stehen
gar nicht ungern gesehen; so sehr sie sonst auch mit
dem Säbel zuckten, ohne ihn deshalb auch wirklich
ziehen zu wollen, diesmal waren ihnen erst damit.
Sie wußten wohl, wie wenig Widerstand Frankreich
gerade jetzt leisten konnte, und hätten deshalb die
günstige Gelegenheit gerne benutzt, um alles zum Aus-
schlag zu bringen, was sie Frankreich gegenüber auf
dem Herzen haben. England betreibt auch seine
Politik jetzt, nach Beilegung des Jaskoda-Falles,
ruhig weiter: Lord Salisbury hat angedeutet, die so
sehr angestrebte und recht gefährliche Frage sei jetzt
aus dem Wege geräumt, aber ob aller Grund zu
Auseinanderlegungen besteht, sei nicht zu sagen;
es ist möglich, daß solche in Zukunft noch stattfinden
können. Allen Anschein nach will England das

Eisen schmieden, so lange es warm ist. Augenschein-
lich will es, nach dem über Frankreich errungenen
Triumph, auch sofort mit Rußland einiges ins
Besondere tun. Das Frankreich dem russischen Bun-
desgenossen jetzt nicht viel helfen kann, hat sich ja
denken, wird Rußland im gegenwärtigen Augenblick,
wenn England nur recht fest auftritt, dadurch um so
leichter zur Nachgiebigkeit geneigt.

Rußland hat neuerdings in China in aller Stille
wieder bedeutende Fortschritte gemacht. Mit der Er-
werbung von Port Arthur nicht zufrieden, hat es den
Gebiet der Mandschurei in russischen Besitz zu
nehmen und die Besitzungen an der Mandschurei
besetzt. Es hat ferner von dem Vizekönig der Chi-
nesischen Regierung in der Mandschurei Truppen zum
Schutze der neuen Eisenbahn aufstellen, in so aus-
gebreiteter Weise Gebrauch gemacht, daß es die ganze
Mandschurei in der Hand hat und die dort nach
Peking laufenden Eisenbahnen beherrscht. Mit der starken
russischen Seemacht im russisch-chinesischen Grenz-
gebiet als Stützpunkt, verfügt Rußland also in Ozean
über Gütemittel, denen England also in seiner See-
gewalt nicht gewachsen ist. Die jüngste Kaiserrevolution in Peking
richtete sich offen gegen die englische Politik, sie kann
aber eine allgemein fremdenfeindliche Richtung bekom-
men; die Götting im inneren China, von der man
gelegentlich hört, und die Anhörung chinesischer
Truppen in der Hauptstadt deuten darauf hin. Der
russischen Diplomatie wäre ein solcher Ausbruch der
Feindseligkeit gegen die Europäer vielleicht gar nicht
unlieb; er böte den bequemsten Vorwand, das Heber-
gewicht Rußlands mit einem Schlage zur Geltung zu
bringen und noch ein gut Teil mehr zum chinesischen
Reiche an sich zu ziehen.

Nach dieser Richtung hin, gegen weitere Unter-
nehmungen Rußlands, sollen die englischen Waffnungen
vielleicht ein Warnungszeichen sein; um der noch
schwebenden afrikanischen Angelegenheit willen wird
sich England kaum in die Unkosten großer Waffnungen
lassen, nachdem es soeben unblutige Erfolge auf
diesem Gebiete errungen. Ob diese Deutung richtig
ist, wird die englische Presse wohl bald verraten. So
lange die Differenz mit Frankreich schwelte, herrschte
in den englischen Zeitungen auffälliges Schweigen in
bezug auf Rußland. Man hört dort einem Wort
des auswärtigen Amtes zu folgen. Wenn jetzt etwa
der Wind wieder umschlägt, so wäre die Er-
klärung für die Waffnungen hinlänglich gegeben.

Das mit allen Waffnen der Diplomatie durchge-
führte Ringen Englands und Rußlands bietet fortge-
setzt das lebhafteste Interesse. Die eine Macht mit
ihren, teils verheißernd, die andere nach außen hin
mit Vornehmheit und Energie, und selbstbewußt bald hier,
bald dort vorrückend, — das ist recht unterhaltend zu
beobachten. Aber so amüsant das sein mag, wir
hoffen doch, daß Deutschland, falls das Spiel ernst-
lich beginnen sollte, nicht bloß Zuschauer bleibt. Das
Zufehen ginge schon; aber es folgt dann das Nach-
sehen.

Deutschland.

L. Berlin, 8. November. Das die Abwehr der
sozialdemokratischen Unterwerfung die Hauptaufgabe
für Staat und Gesellschaft ist, betonen theoretisch nicht
einmal jene Volksparteien, die jetzt so wenig Haltung
haben, daß sie den „Genossen“ für die Hälfte bei den
Landtagswahlen öffentlich ihren Dank votieren. Um so
bestärker wird uns die Mittel der Abwehr geteilt:
auf der rechten wird alles Heil ausschließlich von
Repressivgesetzen erwartet, während die Linke solche
umbedingt verwirft. Und leider wird über diesen

Streit vergessen, wie sehr gleichviel, ob mit Zwangs-
gesetzen vorgegangen wird, oder ob man den Ver-
hältnissen überläßt, die sozialrevolutionären Ideen
absurdum zu führen, für beides unerlässlich ist:
daß sich die bürgerlichen Parteien wenigstens diesem
Gegner gegenüber einig fühlen und die Wählermassen,
unabhängig ihrer Programme, vor allem zur Aus-
übung der staatsbürgerlichen Pflichten, insbesondere
der Wahlpflicht heranzuziehen suchen. Die Sozial-
demokratie behandelt alle von den konservativen
Dochtern bis zur äußersten Demokratie als „eine
reaktionäre Masse“ und wenn sie auch die äußerste
Linke hin- und wieder unterläßt, um ihren Zielen
näher zu kommen, so macht sie kein Hehl daraus,
daß sie schließlich sie samt den anderen eines Tages
als alten Trübsal in die Kumpelfammer schieben will.

Was aber schon erreicht werden könnte, wenn die
bürgerlichen Parteien nur einigermassen bei allen
Gegenständen sich der gemeinsamen Gefahr bewußt
blieben und gemeinsam darauf hielten, daß ihre Wähler
wenigstens den kurzen Gang mit dem Wahlgeld zur
Urne machen und unter allen Umständen gegen den
Unmuth stimmen, das lehnen die Zahlen der letzten
Landtagswahlen. Im ganzen waren 11,4 Millionen
Wahlberechtigten; fast ein volles Drittel davon ist zu
Hause geblieben. Gegen 1893 war die Zahl der
abgegebenen gültigen Stimmen wuchs nur um 84.000.
Die sozialdemokratischen Stimmen aber stiegen von
1.789.989 auf 2.113.073 und die Mandate von 47 auf
56. Prüft man demgegenüber die sozialdemokratischen
Stimmen zur Gesamtzahl der Wahlberechtigten, so
ergeben sich 18,6 Prozent, während 1893 nur 17,3
Prozent waren.

Während auf der einen Seite die Unzahl im frei-
willigen Lager zu beklagen ist, stört auf der anderen
Seite nicht minder die Lässigkeit der Konservativen, im
Vergleich mit der Partei der Sozialdemokraten, in
der 33. Wahlkreis, in denen die Sozialdemokratie
diesmal Mandate im ersten Wahlgang erhielt, blieb
die unter der Hälfte der Wahlberechtigten, in zwölf
Wahlkreisen sogar unter 40 Proz. und München 11
erworbe sie gar im ersten Wahlgang mit 280 von
1000 Wählern. Noch schlimmer ist es in den Wahl-
kreisen, in denen eine Stichwahl die bürgerlichen Par-
teien auf die gemeinsame Gefahr hinwies. Wenn
demgegenüber die Nation nicht bereit, wie unwürdig
der damit nachgewiesenen Mangel an Solidaritäts-
gefühl unter den bürgerlichen Parteien ist und wie
dringend sie sich der härteren Entschlossenheit und wie
für kein Verdrüß haben, dann vermag ihr auch
auf die Dauer eine starke Staatsgewalt nicht genügen-
den Schutz zu gewähren.

Während auf der einen Seite die Unzahl im frei-
willigen Lager zu beklagen ist, stört auf der anderen
Seite nicht minder die Lässigkeit der Konservativen, im
Vergleich mit der Partei der Sozialdemokraten, in
der 33. Wahlkreis, in denen die Sozialdemokratie
diesmal Mandate im ersten Wahlgang erhielt, blieb
die unter der Hälfte der Wahlberechtigten, in zwölf
Wahlkreisen sogar unter 40 Proz. und München 11
erworbe sie gar im ersten Wahlgang mit 280 von
1000 Wählern. Noch schlimmer ist es in den Wahl-
kreisen, in denen eine Stichwahl die bürgerlichen Par-
teien auf die gemeinsame Gefahr hinwies. Wenn
demgegenüber die Nation nicht bereit, wie unwürdig
der damit nachgewiesenen Mangel an Solidaritäts-
gefühl unter den bürgerlichen Parteien ist und wie
dringend sie sich der härteren Entschlossenheit und wie
für kein Verdrüß haben, dann vermag ihr auch
auf die Dauer eine starke Staatsgewalt nicht genügen-
den Schutz zu gewähren.

Regierungsbezirk Königsberg	1890	1893	1898
Gumbinnen	17 462	20 096	34 238
Von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen fielen	596	3 240	11 070

auf sozialdemokratische Kandidaten, um auf einzelne
 abhlreie einzugehen, in den Jahren 1890, 1893 und
 98 in Labiau 5 — 12 — 35; Fischhausen 18 — 30 —

Von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen fielen
auf sozialdemokratische Kandidaten, um auf einzelne
Wahlkreise einzugehen, in den Jahren 1890, 1893 und
1898 in Tabula 5 — 12 — 35; Hildesheim 18 — 30 —

43; Pr. Eylau 5 — 5 — 18; Rastenburg 4 — 4 —
21; Ragnit 0 — 2 — 21; Insterburg 2 — 3 — 9.
Das sind konservative Hochburgen. In Rastenburg
ist Graf Skinswitröm gewählt, in Ragnit Graf Knig,
in Pr. Eylau der Bundesführer v. d. Gröben-Kren-
stein. Ein ähnliches Wachstum hat sich nur noch im
Regierungsbezirk Oppeln beobachten lassen, wo die
sozialdemokratischen Stimmen bei den letzten drei
Wahlen von 3976 auf 4979 und zuletzt auf 25 707
stiegen, der auf gleicher Stufe stehenden Theorie zu-
wider, daß katholische Wahlfreie schon von der Kon-
fession willen eine besondere Widerstandsfähigkeit be-
weisen. Solange solche Verhältnisse als ernsthafte
Politik ausgegeben werden, und daraufhin, wie jetzt
bei den Landtagswahlen den Nationalliberalen so un-
klar und herausfordernd in den Wäden gefallen wird,
ist ein geschlossenes Zusammenwirken auf dem Boden,
der doch allen bürgerlichen Parteien gemeinsam sein
soll, gegen den Unmuth von vornherein nicht zu er-
zielen. Wenn man Feuer löschen will, dann darf man
sich vorab nicht um die Spritzen kümmern.

V. Berlin, 9. November. Vom russischen Kaiser
und seinen Abfertigungsbefehlungen entwirft der
Kaiser „Review of Reviews“, ein anschauliches Bild.
Der junge Zar ein hochbegabter Mann von idealer
Anlage und hochherzigen Impulsen. Seine Friedens-
anregung ist ihm heiliger Ernst. Was die positiven
Vorschläge angeht, die dem Kaiser werden unter-
breitet werden, so will Herr Stad erfahren haben,
daß man in Petersburg keine Abfertigung bewilligen
soll, sondern nur einer weiteren Steigerung der Kämpfe
vorbeugen will. Der militärische status quo, in dem
sich die Mächte zurzeit des Kongresses befinden, wird
wahrheitsgemäß als Maximalgrenze für einen bestimm-
ten Zeitraum vorgeschlagen werden, innerhalb dessen
keine Macht eine weitere Vermehrung ihrer Heeres-
kräfte vornehmen solle. Ferner soll auch die Frage
erwogen werden, ob es nicht möglich sei, fähe und
überflüssige Kriegserklärungen zu vermeiden, wenn es
auch nur in der Richtung möglich wäre, um die neu-
tralen Mächte in die Lage zu versetzen, ihren vermit-
telnden Einfluß auszuüben. Auch mit der Einführung
neuer Waffen, die immer noch eine höhere Anzahl von
Menschenleben herbeiführen würden, soll für die
nächste Zeit innegehalten werden. Das sind alles recht
gute und edle Gedanken und Vorschläge; aber ob sie
werden zur Wirklichkeit gebracht werden können, das
ist heute unwahrscheinlicher, denn je zuvor.

Aus Athen wird die Demission des Kabinetts
Jaimis gemeldet. Dasselbe war unmittelbar nach
der Beendigung des Krieges lediglich zum Zwecke
berufen worden, die Ordnung im Lande und geordnete
Verhältnisse wieder herzustellen. Man kann dem Mi-
nisterium die Anerkennung nicht versagen, daß es sich
dieser Aufgabe mit Eifer und Erfolg unterzogen hat.
Der König Georgios hat das Entlassungsgeheiß be-
friedigt angenommen. Ob das neue Kabinett gleich er-
folgreich tätig sein wird, als das scheidende es ge-
wesen ist, bleibt sehr abzuwarten. Mehrere seiner Be-
rater, unter ihnen auch der Finanzminister, sind
auf die Einberufung der Kammer infolge der
Krisis um einige Zeit verzögert und auf den 25. Novbr.
abberufen worden. — Die „Times“ meldet aus
Athen, man erwarte dort, der Sultan werde gegen
die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland
zum Gouverneur von Areta nicht protestieren, da der
neue Gouverneur ein Verwandter seines (des Sul-
tans) Freundes, des Kaisers Wilhelm, sei.

Die Nachricht, die russische Regierung habe dem
Papste in einem Telegramm die Anerkennung des
Protectorats über alle Christen im Orient ausgedrückt,
ist gänzlich unbegründet.

Die spanisch-amerikanischen Friedens-Verhandlungen.

Die Ritter der „blauen Blume“.

Eine Jubiläumserinnerung
an die romantische Schule von 1798.
Von Friedrich Thieme (Jena).

Im Jahre 1798 erschien in Jena eine neue Zeit-
schrift: Das „Athenäum“. Begründet derselben waren
die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel,
zwei aufstrebende Poeten, die sich erst ein paar Jahre
früher in der alten Universität an der Saale nieder-
gelassen hatten und mit keinem geringeren Plane ein-
gingen, als den Dichtergehören Weimars, vor allen
einem Schiller und Herder, den wohlverdienten Vor-
reiter von der Szene zu reißen. A. W. (von) Schlegel,
geboren am 8. September 1797 zu Hannover, war
bisher Mitarbeiter an Schillers „Horen“, und
„Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung“, und
hatte sich aber mit beiden Organen überworfen und
Welt Stellung zu verschaffen.

Mit den Werken der Klassiker gingen beide Brüder
auf das Erbarmungslosste ins Gericht, jedoch sie an-
zuweisen. Doch was verstand das den ebenigen
Männern, die zwar bessere Kritiker als Dichter waren,
daß aber beide hervorragendes Führertalent und
eine um so größere Meinung von sich selbst besaßen.
So blickten sie in ihrem „Athenäum“ laut in das
Literarische Jenseits, die Söhne Apollons zu ihren Fahren
haben. Und in der That: ihr Werk fand allent-
halb Widerhall, denn der Ruhm der Klassiker hatte
schon längst den Reiz zahlreicher kleinerer Geister
sowie den Widerspruch der aufstrebenden Jugend
gefunden. Besonders diese, die so schnell fertig
oder wenigstens, das aber gleich schändlich
in dem Hellenismus der Zeit ihr Ideal nicht mehr,
schickte, nach einer poetischen Verwertung der (damals)
„modernen“ Ideen und Fortschritten. Nachdem auch
einzelne bedeutende Talente wie Tieck und Novalis
sich der Gesellschaft der Brüder Schlegel angeschlossen
empfohlen: „Die romantische Schule“, wie sie sich in
Klassizismus nannte, war geworden zum herrschenden
poetischen Strömung ins Leben getreten, und mit ihr eine
schöne Dichtung, ohne selbst zur höchsten Höhe der
Kunst emporzufliegen, neue Wege eröffnen, der deut-

schen Forschung unendlichen Segen stiften und den
deutsch-nationalen Gedanken reiche Nahrung und An-
regung zuführen sollte.

Die neue Schule, als deren Geburtsjahr wir also
das Jahr 1798 bezeichnen dürfen, trat von Anfang an
mit einer Annahme auf, die die Leistungen weder
zu jener Zeit, noch später irgendwie rechtfertigen. Was
sie eigentlich wollte, darüber war man sich im Grunde
so wenig klar wie unsere jetzige moderne Literatur;
man gab Schlagworte aus, komponierte auf alles Er-
reichte, stellte hohe Ansprüche auf alles Er-
reichte, liefen niemals ein. Anfanglich hielten die Be-
gründer das Dogma auf, daß die Idee das oberste
Prinzip aller Poesie sei und die Form lediglich deren
Ausdruck sein müsse. Die Form muß der Idee entsprechen, ja jeder
eigenartige Idee muß auch in besonderer Form
Ausdruck verliehen werden. Der Dichter sollte frei
sein in seiner Kunst, er sollte über seinen Stoff frei
stehen und der Phantasie wieder zu ihrem Rechte ver-
helfen. Man ging dabei von der Philosophie Herakle-
tes und Schellings aus, oder, wie seine treffend bemerkt,
von einigen Gedankenfragmenten dieser Philosophie,
die noch dazu von den Dichtern der Schule über-
eigenmächtig gedeutet wurden. Die Subjektivität des
ästhetischen Prinzips veränderte sich unter den Hän-
den Friedrich Schlegels zur völligen Willkürlichkeit
deselben — so kam es, daß die Romantiker sich zu
allerlei berechtigten Hellen, was ihnen poetisch oder
ästhetisch erschien. Sie ließen dem Kopf der Phantasie
den Zügel schießen, mochte es auch die ungeheuerlich-
ste Sprünge machen, die Form galt ihnen nichts und
wurde geradezu durch einen genialen Formalismus er-
setzt, zu schaffen.

Die Folgen hiervon entwickelten sich als gute und
böse sowohl. Zweifelloser erblickte auf diese Weise
Welt, andererseits literarische Ungeheuer das Licht der
bisher ungekannte Eigenschaften. Koebe und Jönsen
bekämpfte man als oberflächlich und leichtfertig (wo-
durch eine jahrelang ererbte Polemik zwischen Koebe-
kämpfern, der „Zeitung für die elegante Welt“, herbei-
geführt wurde); da man keine eigenen musterhaften
Produkte aufzuweisen vermochte, begann man nach
folchen in der Vergangenheit umzuhaufen zu halten und
Schule zugänglich. Damals fing man an, Shakespeares,
Calderons, Dantes u. s. w. zu überlegen, dadurch unsere
Literatur an Ideen und Gedanken unendlich berei-

chert. Auf der Jagd nach natürlichen und volks-
tümlichen Stoffen lenkten die Romantiker ihre Auf-
merksamkeit auf das alte Volkslied, nicht nur die alten
wertvollen Schätze wurden zutage gefördert, sondern
auch neue ähnliche Gesänge in reicher Fülle geschaffen.
Die Beschäftigung mit der mittelalterlichen Kunst und
Poesie regte das nationale Gefühl überhaupt an und
rief die in ihren Erfolgen so bewundernswürdigen deut-
schen Sprachforscher hervor; in dem Bestreben, immer
neue Vorbilder zu erwecken, wendete sich Friedrich
Schlegel dem Studium des Indischen, indem er zuerst
den bedeutungsvollen Gedanken aussprach, daß in
dem alten Wunderlande des Ganges die Wurzel aller
Sprachen zu suchen sei. Tieck begründete und ent-
wickelte die Kunst des Vorlesens, an die man bis da-
hin kaum gedacht hatte. So trieb die romantische
Schule für unser geistiges und nationales Leben in-
der die herrlichsten Blüten, während ihre Mit-
glieder eigentlich auf die selbsttätigen Abwege gerieten.
In der ersten Zeit standen die Romantiker noch
mit beiden Füßen in der Auffklärung, sie gebildeten
sich als Freigeister, priesen die freie Liebe, machten
Front gegen alles, was der damaligen Gesellschaft
irgendwie ehrwürdig war. Indem sie sich jedoch in
das christlich-romantische Mittelalter versenkten, führte
die Verwunderung der Kunstwerke sie bald zur Ver-
wunderung der in ihnen verkörperten Ideen, der Geist
des Mittelalters erschien ihnen heilig und nachahmens-
würdig. Mitternachts und Wäldern wurden galvani-
siert, so betrat ein großer Teil der Schule arteile die
Vorleser für diese überwundene Periode der mens-
lichen Entwicklung in vollständigen Majestätismus aus,
der soweit ging, daß sie schließlich (wie Friedrich
Schlegel) zum Katholizismus übertraten.

Die Reden der älteren Gruppe der Romantiker
war Jena. Diese stellte mehr die individualistischen
und ästhetisch-philosophischen Prinzipien in den Vor-
dergrund, während in der jüngeren Gruppe, deren
wichtigste Mitglieder sich später in Heidelberg am
Brentano sammelten, mehr die national-historische
Strömung überwand. Die meisten dieser ehedem so
heiligen Reden sind heute höchstens noch dem
Schatten nach bekannt, ihre weitaus hochgerühmten
Schriften sind mit wenigen Ausnahmen dem Schicksal
der Vergessenheit anheimgefallen. Gerade die Führer
zum Beispiel die Brüder Schlegel, zählen zu den
schärfsten und unbedeutendsten der Schule; doch erwar-
ten sie die große Verdienste auf dem Gebiete der Ari-
stik und Aesthetik, wenn sie sich auch mit Velling und
Herder, mit denen ihre Bewunderer sie verglichen,

nicht messen konnten. Für die segensreichen Wirkun-
gen der Schule, die wir oben geschildert, gebührt
ihnen als den Begründern unser Dank in erster Linie.
A. W. von Schlegel erwarb sich dabei noch ein spe-
zielles Verdienst durch seine meisterhaften Ueberset-
zungen der Shakespeare'schen Dramen, die heute noch
musterbildend sind. Seine Gedichte dagegen verraten
zwar eine hohe Formbeherrschung, aber wenig Phan-
tasie und Gehaltungskraft. Nur seine Sonette gelten
heute noch als Muster dieser schwierigen Form, wenn
auch nicht, wie Bürger prophezeite, „sein königlicher
Sieg den Rand der Wolken überwand“. Mehr noch
als seine Genossen zeichnete ihn eine große Meinung
von sich selbst aus. Ihren charakteristischen Ausdruck
findet diese in einem Sonett, das er auf sich selbst
gedichtet, und worin er nicht nur sein Wissen und seine
Sprachkenntnisse (auf die er mit recht viel sein konnte)
gebührend hervorhebt und sich selbst als „Vorfahr,
Mutter, Meister im Sonett“ bezieht, sondern auch
im vollendeten Großmuth triumphierend und selbst-
bewußt hinruft:

„Der erste, den's gewagt auf deutscher Erde,
Mit Shakespeares Geist zu ringen und mit Dante,
Zugleich der Schöpfer und das Bild der Regel —
Wie ihn der Mund der Zukunft nennen werde.
Ist unbekannt; doch die Geschichte erkannte
Ihn bei dem Namen: August Wilhelm Schlegel.“

Er starb am 12. Mai 1845.
Sein Bruder Friedrich (geb. 10. März 1772 zu
Hannover, gest. 12. Januar 1829 in Dresden) führte
sich in der Literatur mit dem (unvollendet gebliebenen)
Roman „Lucinde“ ein, dessen aller Stillschiff
hohlprediger Inhalt allgemeine Enttäuschung hervor-
rief. Der Verfasser machte aus seiner Unfähigkeit,
herkömmliche Ordnung und Sitte auf den Kopf zu
stellen, kein Hehl, denn Julius bekennt seiner Lucinde
gleich im ersten Briefe: „Für mich und für die Schrift
ist kein Zweck zweckmäßiger, als der, daß ich gleich
anfangs das, was wir Ordnung nennen, vernichte,
weit von ihr entferne und mir das Recht einer reinen
Verwirrung deutlich aneigne und durch die That
behalte.“ Sein Trauerspiel „Martha“ brachte eben-
falls wenig Eindruck hervor, wogegen sein Werk „Ueber
Sprache und Weisheit der Indier“ in hohem Grade
betrachtend und anregend wirkte. Derselbe Mann,
der im Jahre 1799 die beisehende Sitte und Moral
auf den Kopf stellte, vollzog bereits neun Jahre später
(1808) in Köln seinen Uebertritt zur katholischen Reli-
gion und erhielt etwa zehn Jahre später vom Papste
den Christusorden!

(Schluß folgt.)

m neuen So
Konzert stat
erture zu "P
neu. 21. 12.

